

# Gruppenpädagogik am Anfang der Bundesrepublik Deutschland

## Methodenlehre, Sexualerziehung und pädagogische Arbeit mit Soldaten

Claus Bernet

### Zusammenfassung

Magda Kelber leitete zwischen 1949 und 1963 das Haus Schwalbach, eine der wichtigsten Fortbildungsstätten für Soziale Arbeit. Hier soll danach gefragt werden, welche Fortbildung konkret geleistet wurde. Drei Arbeitsfelder der Gruppenpädagogik werden vorgestellt: pädagogische Arbeit mit Soldaten, Sexualaufklärung und Kurse zur Methodenlehre. Dabei werden vor allem die damaligen theoretischen Ansätze und Methoden in Beziehung zur praktischen Arbeit untersucht.

### Abstract

From 1949 to 1963, Magda Kelber directed Haus Schwalbach which was one of the leading advanced training schools for Social Work in Germany. This article will examine the concrete forms of training provided in this institution. Three fields of social group work will be presented: educational work with soldiers, sex education and courses on methodology. A particular focus will be placed on the theoretical approaches and methods of the time as related to practical work.

### Schlüsselwörter

Gruppenpädagogik – Soldat – Sexualerziehung – Methode – Haus Schwalbach

### Einleitung

Das Haus Schwalbach war die wichtigste Einrichtung in Deutschland, die in Gruppenarbeit ausgebildet hat. Ganz selten hat der Forscher das Glück, einen umfangreichen Bestand einer pädagogischen Ausbildungsstätte vor sich zu haben, wie in der Bibliothek des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen in Berlin-Dahlem (Müller 2006). Man ist gewissermaßen mit einem Ohr direkt an dem damaligen Geschehen dabei, man kann Sitzungsprotokolle, Briefe von Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern und Gehaltsabrechnungen studieren – Material, das woanders meist herausgefiltert wurde und nie den Weg in die Archive fand. Um mich nicht zu verlieren, will ich drei Arbeitsfelder des Hauses Schwalbach zu Themen vorstellen, die eigentlich immer relevant sind: Es geht um Methodenlehre, es geht um Sexualerziehung und es geht um die pädagogische Arbeit mit Soldaten.

### Zur Person Magda Kelber

Zunächst einige Worte zu der Person, die die Kurse, über die ich anschließend berichten werde, möglich machte: *Magda Kelber*. Ich fasse mich kurz, denn inzwischen gibt es zu ihrem Werdegang jüngere Literatur (Bussiek 2001, Bernet 2009, Schrapper 2009), wenn auch gewisse Lücken bleiben. *Magda Kelber*, die Tochter von *Julius Kelber* und *Pauline* (geborene *Ostertag*), erblickte am 7. Juni 1908 im fränkischen Aufseß das Licht der Welt. Sie war das fünfte von sechs Kindern und wuchs in einem lutherischen Pfarrhaus in Nürnberg auf. Nach dem Abitur als Jahrgangsbeste studierte sie in Erlangen, Wien, Königsberg und München. *Kelbers* Weg zur Gruppenpädagogik war kein Selbstläufer: 1932 promovierte sie in München in Volkswirtschaftslehre mit „Die abgeleiteten Einkommen“ und war rein volkswirtschaftlich ausgerichtet, noch ganz ohne sozialpädagogischen Einschlag. Erste Berührung mit Sozialer Arbeit hatte sie während ihrer kurzen Mitarbeit in der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost“ (Buck 1985, S. 24). Eine Perspektive ergab sich dort für *Kelber* jedoch nicht, und aus ökonomischen Gründen ging sie 1933 nach England, wo sie das Quäkertum intensiv kennenlernte<sup>1</sup>. Dank der Hilfe ihrer Kollegin *Antonie Nopitsch* (1901-1975) hatte sie in England ein Stipendium am College Woodbrooke (Birmingham) erhalten. Bis 1936 war sie Deutschlehrerin am „Educational Settlement“ in Seaham Harbour, anschließend gründete sie in Sunderland (Durham) das „International House“, eine Abendschule für Erwachsene (Stuiber 1998, S. 52).

1940 wurde *Kelber* als Angehörige eines feindlichen Staates verhaftet und bis 1941 in Port Erin auf der Isle of Man interniert. Es war Glück im Unglück, dass sie hier die Pädagogin *Minna Specht* (1879-1961) kennenlernte, mit der sie eine lebenslange Freundschaft verband. Nach ihrer Freilassung arbeitete *Kelber* bis Kriegsende wieder als Deutschlehrerin und freischaffende Journalistin in London (Stuiber 1998, S. 52).<sup>2</sup> 1946 kehrte sie nach Deutschland zurück. 1947 besuchte sie Berlin beziehungsweise das, was davon übrig geblieben war. Nach verschiedenen Hilfseinsätzen in der britischen Besatzungszone kehrte sie kurz nach England zurück und entschloss sich, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht und einer verständlichen Reserviertheit Deutschland gegenüber, endgültig zurückzukehren und hier tätig zu werden (ebd., S. 52). Der Grund war eine einmalige Karrierechance: die Leitung einer größeren pädagogischen Einrichtung. Die Vermutung, das Haus Schwalbach sei von *Gisela Konopka* angeregt und tatkräftig gefördert worden (Feidel-Mertz 1986, S. 38), lässt sich aus den Unterlagen zum Haus

Schwalbach nicht bestätigen. Jedenfalls spielte *Konopka* weder in der Anfangszeit noch später eine Rolle. Die Gründung wurde vielmehr von dem Berliner Office of Military Government for Germany von *Howard Oxley* und anderen betrieben.

Von 1949 bis zum 1. Oktober 1963 war *Kelber* die Leiterin des Hauses Schwalbach. Nicht etwa, um sich in Gruppenarbeit weiterzubilden, denn diese kannte *Kelber* bereits, sondern um auch mit amerikanischer Sozialarbeit vor Ort vertraut zu werden, wurde ihr von ihrem neuen Arbeitgeber eine zwei-monatige USA-Studienreise bewilligt. 1958 lief die amerikanische Finanzierung der Einrichtung aus und *Kelber* widmete sich anschließend dem Aufbau eines von ihr mitgegründeten „Nachbarschaftsheim Wiesbaden“. Parallel dazu gab sie weiterhin die erziehungswissenschaftlichen „Schwalbacher Blätter“ heraus und war Mitarbeiterin in einem Verlag für pädagogische Fachliteratur. Während einer schweren Krankheit wurde sie von ihrer Lebenspartnerin *Christa von Schenck* gepflegt und nach ihrem Tod am 7. August 1987 auf dem Nürnberger Johannisfriedhof beigesetzt.

### Haus Schwalbach und seine Kurse

Haus Schwalbach sah sich, im Sprachgebrauch der Zeit, der „Volksbildung“ und der „Jugendpflege“ verpflichtet, heute würde man von Erwachsenenpädagogik und Jugendberatung sprechen. Im Gegensatz zu dem in der Fachliteratur weit verbreiteten Glauben, in Haus Schwalbach seien schlichtweg „alle“ Personenkreise seminarisiert worden, gab es von Anfang an Ausnahmen: Arbeit mit dissozialen Jugendlichen und Straffälligen sowie mit psychisch Kranken und Behinderten hat es nicht gegeben. Blickt man auf das Programm von Haus Schwalbach, gewinnt man aber leicht den Eindruck, „alles geht, nichts ist unmöglich“. So tagte dort 1950 die Hessische Gruppe der Weltbewegung der Mütter, es gab eine Konferenz der Weltstaatliga, eine Sing- und Musizierwoche wurde abgehalten, ebenso Seminare zu „Film und Kirche“, zu „Formen und Regeln der Aussprache“, dann trafen sich die Spätheimkehrer und Spätheimkehrerinnen, die christlich-jüdische Gesellschaft und viele andere Gruppen (*HS-Archiv*, D-7320, Arbeitsplan Frühjahr/Sommer 1950).

Ein äußerst interessantes Dokument belegt die Grundsätze der Anfangszeit. Es handelt sich um 27 „Stichworte“, die *Kurt Berger* am 5. Februar 1951 in seinen „Überlegungen über das Bildungsziel von Haus Schwalbach“ programmatisch zusammenfasste (*HS-Archiv*, D-7314). Dass so eine Programmschrift überhaupt existiert, zeugt von der Ernsthaftigkeit

der eigenen Positionsbestimmung in Jahren der Unsicherheit und des Übergangs. *Berger* war Mitarbeiter im Haus Schwalbach und Mitglied im Kuratorium. Er kannte also die Verhältnisse aus nächster Nähe, was in seinem Falle zu Realitätsakzeptanz führte: „Wir müssen die Menschen und die menschlichen Beziehungen so sehen, wie sie heute und hier wirklich sind, bevor wir feststellen, wie sie sein sollten“ (*ebd.*). Es ging darum, die Praxis des Zuhörens, und weniger die des Theoretisierens und Einübens kritischer Skepsis gegenüber der Gruppe, erst einmal vorzustellen und zu erlernen. Die in Haus Schwalbach behandelten Themen wie Probleme der Gemeinschaft, der Gesellschaft und des Gemeinwesens wurden nicht als Fragen einer äußeren Technik beziehungsweise einer Methode oder der theoretischen Unterweisung angesehen. Dann fiel der programmatische Satz: „Ich glaube an keine Volksbildung und Jugendpflege im unverbindlichen Raum der Gruppe.“ Eine Selbsterziehung in der Gruppe, wie sie durch deren idealistische Aufladung als „Gemeinschaft Gleichgesinnter im Gegensatz zum vereinzelt Individuum in der Massengesellschaft“ (*Schrappner* 2009, S. 195) postuliert wurde, gab es in Haus Schwalbach nicht oder nur vereinzelt. Inwieweit sich *Kelber* diese Positionen zu eigen machte, kann nicht entschieden werden. Dennoch waren die „Überlegungen“ ein zentrales Positionspapier, auf das immer wieder Bezug genommen wurde.

Es wundert kaum, dass man *Kelbers* Ansatz der Gesprächsführung (vor)schnell Beliebigkeit vorwarf. Dieser Vorwurf kam freilich nicht von den Zeitgenossen und Zeitgenossinnen, die für ein solches Angebot dankbar waren, sondern spiegelt retrospektive den wissenschaftlichen Wunsch nach Ordnung und Systematisierung der Dinge wider. Eine solche Kritik verkennt, dass es durchaus Räume geben sollte, in denen alles geht und nichts unmöglich ist – im Rahmen der geltenden Gesetze, wohlgemerkt. Einem Projekt wie dem Haus Schwalbach wird man nur gerecht, wenn man sich die gesellschaftlichen Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit vor Augen führt: Mangel an kompetenten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Sehnsucht nach Freiheit und zugleich Angst vor ihr, wirtschaftliche und moralische Not. Auch um besser verständlich zu machen, was hierbei *Magda Kelbers* Einrichtung leistete, will ich nun auf drei ganz unterschiedliche Angebote eingehen.

### Der „schwer erziehbare Soldat“

Von Beginn an bestand zwischen dem Militär und dem Haus Schwalbach eine enge Verbindung, da

die Gesamtfinanzierung beider Häuser der Einrichtung Haus Schwalbach von der Militärregierung getragen wurde. Welche pädagogischen Wünsche und Zugeständnisse damit verbunden waren, ist größtenteils unbekannt, auch die Frage danach bleibt in der Literatur unerwähnt. Bei der Gründung der Einrichtung 1949 war noch vorgesehen, „to bring about a real and lasting dedication of the German people to peace objectives“ (*Hauptstadt-archiv Wiesbaden*, OMGH 649, 8/32-3/14). Diesbezügliche Seminare fanden jedoch im Haus Schwalbach gar nicht statt, erst nach der Gründung der Bundeswehr, der Wiederbewaffnung und der Einführung des Grundwehrdienstes nach 1955 änderte sich dies schlagartig. Bereits im Dezember 1959 wurde der 54. Bundeswehrlehrgang abgehalten. Seminare wie „Die Bundeswehr und innere Führung“ (1957), „Menschenführung und Gruppenarbeit in der Dienstgruppe der Bundeswehr“ (1958) oder „Der schwer erziehbare Soldat“ (1958) sicherten die Existenz von Haus Schwalbach ganz erheblich.

Umso erstaunlicher ist es, dass in den „Schwalbacher Blättern“ die Soldatenkurse mit keinem Wort erwähnt wurden. Offensichtlich befürchtete man eine kritische Aufnahme in der Öffentlichkeit oder *Kelber* als überzeugte Pazifistin stand diesen Kursen, in denen sie lehrend nie in Erscheinung trat, mit Zurückhaltung gegenüber. Teilnehmer waren keine einfachen Soldaten, sondern mittlere Dienstgrade, meist Feldwebel oder Oberfeldwebel. Diejenigen, die Entscheidungsbefugnis hatten, also Generäle, sucht man in den Kurslisten vergebens. Anwesend waren jedoch stets Vertreter der Unterabteilung „Innere Führung“ des Bundesverteidigungsministeriums. Die Mehrheit der älteren Soldaten hatte ihre Schulung noch in der Wehrmacht erhalten. Es wäre ein interessantes Unterfangen, die Namenslisten der Kursteilnehmer mit den Insassen von Kriegsgefangenenlagern zu vergleichen, um herauszubekommen, wie viele Kursteilnehmer bereits Erfahrungen mit Umerziehung beziehungsweise „Reeducation“ gemacht hatten. Die Teilnehmer waren erstaunlich alt: So waren von den 37 Teilnehmern eines Kurses im Jahr 1959 sechs Teilnehmer zwischen 16 und 25 Jahre und 31 Teilnehmer zwischen 41 und 60 Jahre alt (*HS-Archiv*, D-7320, Auswertungsbogen 2.3.1959).

Die Teilnehmer wie das Lehrpersonal waren alle männlich, eine Besonderheit dieser Kurse. Geleitet wurden sie meist von *Johannes Hirzel* vom Frankfurter Institut für Sozialforschung und von *Gerhard Zahn*, der später im Bereich der dialogischen Konfliktregelung arbeitete. Hinzugezogen wurden Gast-

referenten aus den Medien (Frankfurter Rundschau) und aus der Politik (Landtagsabgeordnete), die die Teilnehmer vor allem über das Lehrgespräch zu erreichen versuchten.

### Frühe Demokratisierung

Es galt, diesen Personen an Beispielen aus dem Dritten Reich und dem Kommunismus „Einsichten über den Totalitarismus“ zu vermitteln (*HS-Archiv*, D-7320, Sachlicher Bericht, 1958, S. 2). Gearbeitet wurde mit dem Film „Aufstand der Tiere“, also *Orwells* „Animal Farm“ (1954), der in den späten 1950er-Jahren als neuestes pädagogisches Material galt, und dem Heft „Gruppenselbstarbeit nach ZDv3/1: Einweisung in ihre Methodik“ (Bonn 1957), welches vom Bundesministerium für Verteidigung herausgegeben worden waren. Vermittelt wurde eine Einführung in die Lernpsychologie, die Technik wissenschaftlichen Arbeitens und die „Grundregeln des sauberen Denkens“ (*HS-Archiv*, D-7320, Sachlicher Bericht, 26.5.1959) – was genau darunter zu verstehen war, entzieht sich meiner Kenntnis, möglicherweise handelte es sich um Grundregeln der Logik. Das Ziel war es, ein „geistiges Rüstzeug“ zur „zeitgemäßen Menschenführung“ zu liefern sowie das „Erkennen und [die] Abwehr geistiger Infiltration und dialektischer Spitzfindigkeiten“ zu ermöglichen (*HS-Archiv*, D-7321, Bericht Bundeswehrlehrgang 20.-24.10.1958). Es wurde also pädagogische Infiltration zur Abwehr geistiger Infiltration betrieben, mit der Gegenüberstellung von Diktatur (schlecht) und Demokratie (gut). Diesem Ansatz kann man zwar eine gewisse Naivität unterstellen, indem man suggeriert, demokratisierte Umgangs- und Kommunikationsformen in Gruppen würden bereits demokratische Bildungsinhalte vermitteln (*Schrappner* 2009, S. 201). Man muss aber erkennen, dass das Haus Schwalbach zumindest den Versuch einer Demokratisierung unternahm und ohne ein gewisses Übermaß an Begeisterung hätten sich diese Versuche nicht durchführen lassen. Hätte es diese Veranstaltungen für Soldaten nicht gegeben, wären sie von keiner anderen Stelle durchgeführt worden.

Ob diese Kurse dazu dienten, kritisch Retrospektive zu halten, oder ob sie auf effektive Menschenführung reduziert wurden, lässt sich kaum beurteilen, da die Teilkenntnis der Lehrmaterialien wenig über den tatsächlichen Ablauf der Veranstaltungen aussagt. Zu gerne wüsste man heute, was in Diskussionsübungen zur „Behandlung des schwer erziehbaren Soldaten“ von den Dozenten gelehrt und den Teilnehmern gesagt worden ist, jedoch wurden auch im Haus Schwalbach Evaluationsbögen vor dem „Sputnikschock“ noch nicht benutzt.



„Gruppenselbstarbeit“ (Bonn 1957), ein Heft der Abteilung Innere Führung der neu gegründeten Bundeswehr, mit dem auch im Haus Schwalbach gearbeitet wurde.

## Sexualerziehungskurse

Sexualpädagogische Tagungen fanden im Haus Schwalbach von 1948 bis Anfang der 1950er-Jahre statt. Ihrer Zeit voraus waren die dort gezeigten Filme über „biologische Aufklärung“, „Human Growth“ oder „Die Entstehung des menschlichen Lebens“, knapp zwanzig Jahre vor *Oswald Kolles* (geboren 1928) „Das Wunder der Liebe“ (1968). Freilich, durchgehend wurde noch zwischen „normaler“ und „abnormaler“ Sexualität unterschieden, obwohl aus den Unterlagen nur unzureichend hervorgeht, was unter Letzterer genau verstanden wurde (anscheinend Narzissmus, Homosexualität). Auch weil die Teilnehmer und Teilnehmerinnen meist kirchlichen Gruppen angehörten, war eheliche Heterosexualität das Maß aller Dinge. Hier half es auch nicht, dass *Kelber* als Leiterin von Haus Schwalbach dieses Ideal selbst weder vorleben konnte noch wollte. Wie viele Sozialpädagoginnen ihrer Generation lebte sie in einer offenen Zweierbeziehung – aber mit einer Frau, ihrer Freundin *Christa von Schenck*, die *Kelber* bis zu ihrem Tod 1987 zur Seite stand. *Kelber* war weder an der Durchführung dieser Kurse beteiligt noch taucht ihr Name in den Kursprotokollen auf. 1951 kam es zu einer öffentlichen „Empfehlung“ des Hauses Schwalbach für eine stärkere finanzielle Förderung der Sexualaufklärung, die unter anderem von der späteren Pädagogikprofessorin *Ilse Mayer-Kulenkampff* unterzeichnet wurde (HS-Archiv, D-7317, Empfehlung, 15.11.1951). Ein Name, der sonst immer unter solchen Pressemeldungen stand, fehlte diesmal: *Magda Kelber*.

In den Kursen mussten neue Wege beschritten werden, da sich während des Nationalsozialismus die Sexuallehre auf Rassenkunde, Mutterschaft und

Geburtskunde beschränkte. Von daher verwundert es kaum, dass 1951 ein Seminar mit dem Thema „Ursachen der Sexualnot unserer Tage“ abgehalten wurde (HS-Archiv, D-7317, Protokoll Lehrgang „Sexualpädagogische Aufgaben“, 1951). Lehrende in solchen Kursen waren Ärzte und Ärztinnen, Psychologen und Psychologinnen sowie Kriminalbeamte. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren Kindergärtnerinnen, Seelsorger und Seelsorgerinnen, Heim- und Horteiterinnen und -leiter sowie Krankenschwestern und -pfleger. Vielleicht ist es hier einmal angebracht, ein klärendes Wort zu den Elitenvorstellungen jener Jahre einzuschieben: Es ist richtig, dass im Haus Schwalbach „Führungspersonal“, wie es damals hieß, im Zuge des Konzeptes „Leadership Training“ weitergebildet werden sollte. Schon bei den Soldatenkursen haben wir gesehen, dass nicht „einfache“ Zeitsoldaten, sondern die mittleren Ränge angesprochen waren. Zum „Führungspersonal“ wurde bereits gezählt, wer eine mehrjährige Berufserfahrung vorweisen konnte, in einer „verantwortlichen Tätigkeit“ stand (das traf auf alle Angehörigen sozialer Berufe zu) und seinen Beruf in einem Gruppenzusammenhang ausübte. Letzteres war für das Haus Schwalbach besonders wichtig. Hochrangige Entscheidungsträger, also Offiziere, Ministerialbeamte, Professoren und Manager sucht man in den Teilnehmerlisten der Kurse im Haus Schwalbach vergeblich, denn diese betrachteten Weiterbildung als unter ihrer Würde stehend und hatten sie im Hinblick auf ihre Karriere auch tatsächlich nicht mehr nötig. Außerdem mangelte es ihnen zumeist an der Zeit für die oft wöchentlich stattfindenden Veranstaltungen.

## Die kleine sexuelle Revolution

Mit den Sexualkursen stieß Haus Schwalbach wirklich in eine Lücke. Denn die Zeit war von Problemen wie engem Wohnraum, wirtschaftlicher Not, Massenarbeitslosigkeit, Geschlechtskrankheiten, den Folgen der Massenvergewaltigungen sowie sexuellen Erfolgen der Soldaten der Siegermächte bei deutschen Frauen und der gleichzeitigen sexuellen Krise des unterlegenen deutschen Mannes geprägt (*Eder* 2008). Zudem war kaum Literatur auf dem Gebiet der Sexualaufklärung verfügbar und bezahlbar. Zwar gab es eine Unzahl medizinischer Dissertationen zu fast jedem Teilgebiet der Sexualität, doch in Fragen der Aufklärung, der Verhütung oder dem Schwangerschaftsabbruch war der oder die Deutsche bis weit in die 1950er-Jahre allein gelassen. Zunächst gab es katholische Publizisten, die dieses Thema in einem eher sexual- und körperfeindlichen Sinne abhandelten, so der Mediziner *Albert Niedermeyer* in „Das menschliche Sexualle-



Anfang 1951 wurde Kelber (2.v.l.) mehrfach in Gesprächssituationen photographiert, um zu demonstrieren, wie man mit Mimik und Gestik einen idealen Gesprächspartner abgibt. Bis auf eine private Jugendaufnahme sind dies die einzigen verfügbaren Photos von Magda Kelber.

ben" (1949), dann die Psychologen *Michael Calmes* mit „Wirksame Hilfe gegen die Geschlechtskrankheiten" (1949) und *Werner Kempers* mit „Die funktionellen Sexualstörungen" (1950). Man beschäftigte sich eher mit der „Abnorm" als mit den Problemen des Alltäglichen und sah Sexualität nicht als soziales, sondern als medizinisches Phänomen.

Übersetzungen wie das „Handbuch über den Sexualunterricht für Lehrer an Volksschulen" oder *Eustace Chessers*, „Glück und Gefahr der Liebe" (1951) waren nicht für die deutsche Nachkriegssituation verfasst worden oder wandten sich, wie „Die Sexualethik des heiligen Thomas von Aquin" (1949) des Theologen *Josef Fuchs*, gleich ganz an ein historisch interessantes Publikum. Was die Menschen wirklich gebraucht hätten, Ratgeber zu den sexualethischen Fragen der Gegenwart, Hilfestellungen zu konkreten Lebensentscheidungen, wurde einfach nicht angeboten. Zwei Versuche, zumindest über Zeitschriften einen Diskurs anzustoßen, schlugen fehl: 1950 ging die „Sexual-Problems: Monats-Fachschrift auf dem Gebiete des Geschlechtslebens" nach nur einem Jahr ein und im gleichen Jahr stellte auch die gerade erst gegründete „Internationale Zeitschrift für Sexualforschung" ihr Erscheinen wieder ein. Erst 1951 setzte mit *Paul Biederichs* und *Leo Dembickis* „Die Sexualität des Mannes", die den Kinsey-Report kritisierte, aber letztlich erst bekannt machte, und mit der Gründung des „Versandhauses Beate Uhse"

im gleichen Jahr eine Liberalisierung und Kommerzialisierung der Sexualität ein, wobei die nackte *Hildegard Knef* in „Die Sünderin" die junge BRD gleich zum Erschüttern brachte.

Insofern waren diese Kurse aus dem Programm des Hauses Schwalbach Teil dessen, was die Wissenschaft als „kleine sexuelle Revolution" um 1950 bezeichnet (*Eder* 2008). Grundlage der Kurse war vor allem die *Freud'sche* Triebtheorie, beispielsweise vom Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb und die Forderung nach einer geschlechtlichen Erziehung und Freimachung von „falschen Gefühlstönen" (Fixierung und Regression) – also einengenden, anerzogenen Schamgefühlen. Darüber hinaus wurde neben der biologisch-medizinischen Aufklärung immer auch auf pädagogische Hilfe, auf die Einbettung der Sexualität in Lebenszusammenhänge und soziale Umstände Wert gelegt. Dabei ging es aber nie um die Aufklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die vorausgesetzt wurde, sondern um die pädagogische Vermittlung an die nächste Generation.

### Neue Wege in der sozialpädagogischen Arbeit

Die Vermittlung der Befähigung – neudeutsch Kompetenz – zur Gruppenarbeit stand zweifellos im Zentrum der Arbeit von Haus Schwalbach. Auch in den bisher vorgestellten Kursen wurde dieser Aspekt gelegentlich gestreift, denn alle Kurse für die Bundeswehr und zur Sexuallehre verstanden sich explizit als Gruppendidaktikkurse. Es gab aber auch Kurse, die sich per se und ohne inhaltliche Bindung der Gruppenarbeit widmeten. Es ging darin um Teilnahme an und Reflexion von Gruppenprozessen. Das war das Kernstück des Seminars „Neue Wege in der sozialpädagogischen Arbeit", das im Haus Schwalbach häufig angeboten wurde, vornehmlich von *Magda Kelber*, *Christa von Schenck* und in den Sommerkursen von *Hanna Meissner*. *Meissner* war vor 1933 Hauptfürsorgerin der Stadt Frankfurt am Main gewesen, musste aber als Jüdin während des Nationalsozialismus Deutschland verlassen. Sie lehrte von 1944 bis 1965 als Professorin für Soziologie und Sozialwissenschaft an der Purdue University, Indiana, USA. Ihr Forschungsschwerpunkt lag auf der sozialen Differenzforschung, sie lehrte aber auch Gruppensoziologie und war bestens geeignet, während der vorlesungsfreien Zeit im Haus Schwalbach Kurse anzubieten, zumal sie auch in den USA an der Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern beteiligt war. Ihre Perspektive wurde aber als „amerikanisch" (was auch immer man darunter verstand) beargwöhnt und zumindest gegenüber Außenstehenden wurde explizit darauf verwiesen, dass jeweils ein Koreferent „die-

selben Fragen vom deutschen Standpunkt aus beleuchtet“ (*HS-Archiv*, D-7320, Tagungseinladung, 25.5.1960). Offensichtlich gab es Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die US-amerikanischen Lehrenden aus rationalen Gründen oder aus Ressentiment misstrauten.

*Kelber*, von *Schenck* und *Meissner* übernahmen stets die Teile „casework“ und „social group work“, wobei die tiefenpsychologische Arbeit von externen Referenten übernommen wurde. Die Vermittlung des Lernstoffs sollte jedoch nicht ein Drittel der Zeit überschreiten, der Rest war für praktische Übungen vorgesehen. Zu Beginn der Tagungen bildeten sich Reflexionskomitees (Tagungsausschüsse), die sich aus Leitern, Referenten und Vertretern und Vertreterinnen der Teilnehmenden zusammensetzten und allabendlich die Metaebenen der Kurse behandelten. Die Besprechungen waren Teil des Kursprogramms: „Wir erleben es sehr oft, daß gerade bei diesen Besprechungen die in uns allen schlummernden autoritären Tendenzen am deutlichsten in Erscheinung treten. Im Interesse einer schnellen Lösung greift man zu gerne zu den alten Tricks einer vielleicht ins Patriarchalische verbrämten Machtpolitik“ (*Kelber* 1952, S. 10). Die Betonung des Erlebens war zu einem Zeitpunkt, als noch niemand von Erlebnispädagogik sprach, der zentrale Ansatz von Haus Schwalbach und kann auch durch *Kelbers* Zugehörigkeit zum Quäkertum und dessen Kategorie des „Erlebens“ anstelle des „Lehrens“ erklärt werden. Das Reflexionskomitee war in der Lage, echte Veränderungen der Gruppe anzuweisen, hatte aber auch die Funktion, Kritik aufzunehmen und einzudämmen (*HS-Archiv*, D-7320, Bericht über drei Tagungen 1960), denn die Gruppe sollte aus einer Ansammlung von Individuen zu einem arbeitsfähigen und zielorientierten Team werden. Ein Prozess, der von den einzelnen Teilnehmenden reflektiert und theoretisch umgesetzt werden sollte.

Zum Schluss möchte ich noch einmal *Kelber* zu Wort kommen lassen, die sich 1971 rückblickend und grundsätzlich zum Begriff „Gruppenpädagogik“ im Kontext von Haus Schwalbach äußerte: „Als wir in den fünfziger Jahren begannen, das Wort ‚Gruppenpädagogik‘, an die Stelle des Ausdrucks ‚Gruppenarbeit‘ zu setzen, entsprang dies dem Bedürfnis, das, was wir von amerikanischen Kollegen und aus der dortigen Literatur als ‚social group work‘ kennengelernt hatten, durch eine Bezeichnung zu verdeutlichen, die mehr zum Inhalt haben sollte, als daß man irgendwie mit Gruppen arbeitete. Es sollte damit gesagt werden, daß es sich hier um bewußt pädagogisch ausgerichtete Arbeit in und mit Grup-

pen handelte, die auf bestimmten Grundsätzen beruht und sich bestimmter Arbeitsweisen bedient. Gruppenpädagogik kann, wie ‚Pädagogik‘ überhaupt, verstanden werden als Wissenschaft, als Lehre und als praktisches Tun“ (*Haus Schwalbach* 1971, S. 13).

## Bildnachweis

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen

## Anmerkungen

- 1 Die Angabe, Kelber sei als Quäkerin aus Deutschland „geflüchtet“ (Stuiber 1998, S. 52), ist unzutreffend, da Kelber freiwillig auswanderte und erst nach 1933 in England den Quäkern beitrug.
- 2 Siehe auch Institut für Zeitgeschichte, München, ED Bd. 120.

## Literatur

- Bernet**, Claus: Elisabeth Rotten, Hertha Kraus und Magda Kelber: Angloamerikanische Ansätze in der intervenierenden Pädagogik 1933-1949. In: Feustel, Adriane; Hansen-Schaberg, Inge; Knapp, Gabriele (Hrsg.): Die Vertreibung des Sozialen. München 2009, S. 93-114
- Buck**, Gerhard: Friedrich Siegmund-Schultze als Sozialpädagoge und Sozialpolitiker. In: Rundbrief des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit in Deutschland e.V. 2/1985, S. 17-32
- Bussiek**, Beate: Zwischen zwei Kulturen: Ein Portrait der Grenzgängerin Magda Kelber. In: Ritchie, James M. (Hrsg.): German-speaking exiles in Great Britain. Amsterdam 2001, S. 163-175
- Eder**, Franz X.: Auf die ‚gesunde Sinnlichkeit‘ der Nationalsozialisten folgte der Einfluss der Amerikaner: Sexualität und Medien vom Nationalsozialismus bis zur Sexuellen Revolution. In: Zeitenblicke 7/2008, [http://www.zeitenblicke.de/2008/3/eder/index\\_html](http://www.zeitenblicke.de/2008/3/eder/index_html) (Abruf am 21.6.2010)
- Feidel-Mertz**, Hildegard: Exil und Rückkehr. In: Sozial extra 10/1986, S. 34-38
- Haus Schwalbach** (Hrsg.): Auswahl drei. Wiesbaden 1971
- Hauptstadtarchiv Wiesbaden**: HHStAW 650 A Nr. 7396
- HS-Archiv** (Archiv des Hauses Schwalbach im Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen)
- Kelber**, Magda: Schwalbacher Methoden. In: Schwalbacher Blätter 3/1952, S. 8-14
- Müller**, C. Wolfgang: Vom Weiterleben der Methoden der Sozialen Arbeit. Gruppenpädagogik und Haus Schwalbach. In: Soziale Arbeit 4/2006, S. 122-126
- Schraper**, Christian: Die Gruppe als Mittel zur Erziehung – Gruppenpädagogik. In: Edding, Cornelia; Schattenhofer, Karl (Hrsg.): Handbuch Alles über Gruppen: Theorie, Anwendung, Praxis. Weinheim 2009, S. 186-208
- Stuiber**, Irene: Die Initiatoren und Initiatorinnen von ‚German Educational Reconstruction‘. In: Exil 1/1998, S. 48-60